

Todesehnsucht? Lebenssehnsucht?

Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr

Wir wissen: wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden, weil wir dann bekleidet und nicht nackt erfunden werden. Denn solange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir und sind beschwert, weil wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen, damit das Sterbliche verschlungen werde vom Leben. Der uns aber dazu bereitet hat, das ist Gott, der uns als Unterpfand den Geist gegeben hat. So sind wir denn allezeit getrost und wissen: Solange wir im Leibe wohnen, weilen wir fern von dem Herrn; denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn. Darum setzen wir auch unsere Ehre darein, ob wir daheim sind oder in der Fremde, dass wir ihm wohlgefallen. Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. 2. Korinther 5,1-10a

Letzte Maßstäbe, letzte Hinsichten! Die Grundfrage an unser Dasein und Leben schwingt mit: Wonach richtest du dich? An was richtest du dich aus? Aber Paulus fragt hier auch wiederum gar nicht, er s e t z t! Er setzt es als einen christlichen Gemeingeist voraus: "Wir wissen", so sagt er, "wir sind getrost", "wir setzen unsere Ehre darein, unserem Herrn zu gefallen – und es sei durch Leben oder durch Sterben." Der Herr aber, das ist nicht Gott, nicht die Ur-Energie, nicht das Licht, nicht das Leben im Allgemeinen oder in der Natur, sondern der entschieden den Wegweisende Christus, das Wort, der Wink, die Idee, der Hauptmann, der Anführer, der König von Gott her!

Und nun ist eben die Situation: Dieser Herr und König ist nicht in der Nähe. Beziehungsweise es sind umgekehrt wir in der Fremde. Und wir haben uns in dieser Fremde nicht irgendwie durchzuschlagen (und wenn wir Glück haben, dann geht es uns sogar gut und es ist alles sehr spaßig), sondern – ich spreche noch immer mit Paulus – wir machen unserem König und Herrn Ehre oder auch Unehre; wir bewähren uns als die Seinen oder auch nicht. Und das Einzige, das wir dabei als eine Hilfe besitzen, das ist der Geist, den er uns als sein Erbe zurückließ, und dann auch das Gebet zu Gott als dem Vater.

Und dies ist alles auch nicht so, weil etwa die geschichtliche Weltsituation gerade so wäre, sondern weil die ü b e r geschichtliche Weltsituation eben so ist! Und was unser in der Fremde Sein durch ein Zuhausesein ablöste, das wäre nicht eine politische Veränderung in der Welt, sondern das wäre und ist überhaupt ein Ende alles Bekannten oder Gewohnten bzw. unser persönliches Sterben. Durch unser Sterben hindurch werden wir nach Hause gelangen – aber bis dahin bleiben wir in dieser Zeit und auf dieser Erde (und auch unter den besten Verhältnissen) in einer F r e m d e .

Die Sehnsucht nach dem eigentlichen Leben – und diese Konsequenz zieht der Apostel ausdrücklich! – ist immer auch eine Sehnsucht zu s t e r b e n . Und in diesem Zusammenhang also auch nicht einmal eine Sehnsucht, etwa aus der Liebe heraus ein Opfer zu bringen und also etwas für andre zu tun, sondern als ein Heimweh, welches mit dem Erwachen des ewigen Geistes in uns gleichzeitig erwacht. Es ist nicht die Todesehnsucht oder -begeisterung des Märtyrers und auch nicht die des Bürgers oder Soldaten – gemäß etwa jenem Wort aus der Antike: "dulce et decorum est pro patria moriri" (süß ist's und ehrenvoll, für's Vaterland zu sterben), oder auch mit Hölderlin: "O nehmt mich, nehmt mich mit in die Reihen auf,/ damit ich einst nicht sterbe gemeinen Tods!/ Umsonst zu sterben, lieb ich nicht, doch/ lieb ich zu fallen am Opferhügel." Die Temperatur ist gleichsam bei Paulus und überhaupt bei den Christen doch anders, gemäßigt. – Aber stellen wir uns immerhin einmal vor, unsere vorhandene oder nicht vorhandene Sehnsucht nach dem Reich Gottes oder dem ewigen Leben wäre der Prüfstein, an welchem sich die Echtheit

unseres christlichen Glaubens feststellen ließe! Wir bitten zwar mit dem Vaterunser liturgisch immer wieder um das Kommen des Reiches, aber vielleicht geht der Mund dabei keinesfalls von dem über, wovon zuvor das Herz bereits voll ist!

Paulus ist von Sehnsucht und Heimweh erfüllt, aber er ist dann doch wieder auch nüchtern: Es sei so oder so, wir versuchen durch Leben und Sterben unserem Gott bzw. Jesus unserem Herrn Ehre zu machen. Leben wir, so versuchen wir unser Bestes zu geben. Und sterben wir – nun ja, dann verschwinden wir nicht in der Versenkung, sondern dann sind wir bei Gott! Und das ist ja ohnehin unser Ziel!

Dass das Materiale oder die Natur durchdrungen werde vom Geist, dass das Sterbliche verschlungen werde vom Leben; dass wir am Ende nicht nackt, d.h. als reine Natur dastehen müssen, sondern bekleidet, d.h. geformt, kultiviert worden sein dürfen und überhaupt in einer durch die Herrschaft des Geistes in und über der Natur bestimmten Welt einmal leben sollen, das ist der Punkt oder der Sinn!

Paulus spricht relativierend über das Sterben – er spricht so über das Sterben, wie darüber nicht der rein kreatürliche, sondern allein der geistliche oder der idealistische Mensch zu sprechen vermag. Und was ein anderer Idealist, nämlich Schiller, gelegentlich formulierte: *"Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Übel größtes aber ist die Schuld"*, das setzt Paulus hier in ähnlicher Weise voraus. Nur dass er statt "Schuld" wohl noch eher "Sünde" gesagt haben würde: das Gott nicht kennen Können oder auch Wollen, dieser mal anmaßliche, mal verzweifelte, gewöhnlich aber nicht einmal bewusste Versuch, ein Leben ohne Gott oder an Gott vorbei, ein rein weltliches Leben zu führen. Und wie viel Idealismus dann auch hier in unserem Leben immer noch mitschwingen mag, er ist von Anfang an schon zum Scheitern verurteilt; denn *"wo der Herr nicht das Haus baut, da bauen umsonst, die daran bauen!"*

Paulus relativiert in unserem Abschnitt die Bedeutung des Sterbens, indem er im Sterben ein letztes Positives erkennt. Und dennoch: Unsere Aufgabe haben wir nicht dort, auf der anderen Seite, sondern unsere Aufgabe haben wir hier. Und diese jetzige, gegenwärtige Aufgabe erfordert unseren Einsatz – allgemein schon, indem wir Ehre für Gott und den, den er uns geschickt hat, einlegen sollen, und dann auch in dem, was jedem von uns einzeln gegeben und auf sein persönliches Gewissen gelegt ist: Mutter oder Vater zu sein, Lehrer, Erzieher, Betriebsleiter, Arzt, Krankenschwester, Pfleger, Pastor, politisch Verantwortlicher, aber auch: Polizist, Soldat, Staatsanwalt, Richter usw. – alles, was wir in einem tieferen Sinn als Beruf, nicht aber als "Job" auffassen können. Und so wenig wir etwa "Börsenspekulant" als einen Beruf vor Gott auffassen könnten, würden wir z.B. nach Luther, wie er sich äußert, auch *"Bettel, Räuberei, Wucherhandel, öffentlicher Frauen Wesen"* usw. als Berufe oder Gott angenehme Tätigkeiten auffassen dürfen.

In unserem Gott angenehmen Beruf aber sollen wir leben und dann vielleicht notfalls auch sterben. Es ist gewiss nicht schön und auch nicht erstrebenswert, in dem Gott angenehmen Beruf zu sterben; es ist allemal besser, Gott und seinem Nächsten lebend zu dienen, aber es ist eben für den Christen auch nicht eine Katastrophe zu sterben. (Das ist es lediglich für den, welcher gar kein anderes Leben kennt und besitzt als sein äußerliches, kreatürliches Leben.) Und das steht dann z.B. auch über Soldaten der Bundeswehr, wenn sie in einem humanitären Einsatz in Afghanistan sterben (und unabhängig davon, wie man es politisch ansehen will).

"Wir bemühen uns, durch Leben oder durch Sterben unserem Herrn zu gefallen." Paulus möchte, dass wir ein unverkrampftes Verhältnis zum Sterben gewinnen. Und insofern noch einmal: Wenn es denn sein muss, zu sterben, sagt Paulus – ihr könnt das als Christen, ihr seid und bleibt ohnehin immer bei Gott! Aber seht in erster Linie doch zu, durch Leben Christus und Gott Ehre zu machen und euren Nächsten nützlich zu sein.